

Flucht und Migration als Chance?

von Regina Polak

Zusammenfassung

Flucht und Migration signalisieren einen epochalen Wandel in der Geschichte Europas. Beide Phänomene können zur Chance für Europa werden, das Zusammenleben in Verschiedenheit und Gerechtigkeit neu zu lernen. Flucht und Migration sind »Enthüllungsvorgänge«, die die (soziale, politische) Geschichte und Gegenwart Europas kritisch widerspiegeln. Theologisch reaktivieren sie Traditionen, die der Erschließung harren: Ein universalgeschichtlicher-soteriologischer sowie ein eschatologischer Zugang, aber auch die biblische Theologie der Diversität bergen Potentiale, beide Phänomene in ihrem Bedrohungs- und Gnadencharakter wahrzunehmen. Schließlich wird auch nach dem Beitrag christlicher Gemeinden gefragt. Auch wenn Teile der Kirche gesellschaftliche Probleme (Exklusion, Rassismus) verdoppeln, bietet das theologische Modell der Convivencia als Lebens-, Lern und Festgemeinschaft ausgezeichnete Möglichkeiten, dass Gemeinden zu einem Zusammenleben in Frieden beitragen.

Schlüsselbegriffe

- Flucht
- Migration und Religion
- Migration und Kirche
- Modell der Convivencia
- »Theologie der Diversität«
- *Erga migrantes*

Abstract

Fleeing or flight and migration signal an epochal turn of events in the history of Europe. Both phenomena can become an opportunity for Europe to relearn coexistence in diversity and justice. Flight and migration are »revelatory processes« which critically reflect Europe's (social, political) history and present. Theologically they reactivate traditions that await disclosure: a universal-historical as well as an eschatological approach, but also the biblical theology of diversity hold out possibilities for perceiving both phenomena in their character of being a threat and a grace. In conclusion, the article asks about the contribution of Christian congregations. Although some parts of the church redouble social problems (exclusion, racism), the theological model of *convivencia* as a partnership, learning and celebratory community offers excellent possibilities for congregations to contribute to a coexistence in peace.

Keywords

- Flight
- migration and religion
- migration and the church
- model of coexistence
- »Theology of Diversity«
- *Erga migrantes*

Sumario

Refugiados e inmigrantes indican un cambio epocal en la historia de Europa. Ambos fenómenos pueden ser para Europa una buena oportunidad para aprender de nuevo la convivencia en un marco de pluralidad y justicia. Refugiados e inmigrantes son »factores de revelación«, que reflejan de forma crítica la historia y el presente (social, político) de Europa. Desde el punto de vista teológico, reactivan tradiciones, que esperan ser tenidas en cuenta: el acceso universalista y soteriológico así como escatológico, pero también la teología bíblica de la diversidad contienen potenciales para percibir ambos fenómenos en su carácter de amenaza y gracia a la vez. Finalmente, el artículo pregunta por la contribución de las comunidades cristianas. Aunque partes de la Iglesia reflejen los problemas sociales (exclusión, racismo), el modelo teológico de la convivencia como comunidad de vida, de aprendizaje y de fiesta ofrece muy buenas posibilidades para que las comunidades contribuyan a una convivencia pacífica.

Conceptos claves

- Refugiados
- inmigrantes y religion
- inmigrantes e Iglesia
- modelo de convivencia
- »Teología de la diversidad«
- *Erga migrantes*

1 Bedrohung oder Chance?

»E ntweder können wir in diesem Jahrhundert eine gemeinsame Zivilisation aufbauen, mit der jeder sich identifizieren kann, die von denselben universellen Werten zusammengehalten, von einem kraftvollen Glauben an das Abenteuer Menschheit geleitet und durch all unsere kulturellen Unterschiede bereichert wird; oder wir gehen alle in einer gemeinsamen Barbarei unter.«¹

Diese drastische Zukunftsperspektive des libanesisch-französischen Schriftstellers Amin Maalouf aus dem Jahr 2010 liest sich fünf Jahre später, konfrontiert mit dem »Beginn eines schleichenden Dritten Weltkrieges«,² globalisiertem Terror und weltweiten Massenmigrationen, noch bedrohlicher.

Für Maalouf hat das Gelingen oder Scheitern des Zusammenlebens mit den Immigranten in Europa sogar paradigmatischen Charakter: »Hier, um die Immigranten, wird der entscheidende Kampf unserer Epoche geführt werden müssen, hier wird er gewonnen oder verloren. Entweder gelingt es dem Westen, die Immigranten zurückzuerobern, ihr Vertrauen zurückzugewinnen, sie für die von ihm proklamierten Werte einzunehmen und so zu beredten Vermittlern in seinen Beziehungen zur übrigen Welt zu machen; oder aber sie werden sein größtes Problem.«³ Auch diese prophetischen Worte lesen sich im Kontext des Krieges in Syrien, der Brandherde im arabischen Raum, der Radikalisierung islamistischer Gruppen und rechtspopulistischer Parteien in Europa sowie im Angesicht tausender Flüchtlinge brisant. Die Frage nach dem Zusammenleben ist eine globale Überlebensfrage.

Flucht und Migration können eine Chance für Europa sein, das Zusammenleben in Verschiedenheit und Gerechtigkeit neu zu lernen. Christliche Gemeinden können dabei eine wichtige Rolle spielen.

Ist diese Hoffnung angesichts des obigen Befundes naiv? Ist sie nicht sogar zynisch? Während ich diesen Beitrag schreibe, stellt die Journalistin Petra Ramsauer im Radio ihr neues Buch vor: »Die Dschihad-Generation. Wie der apokalyptische Kult des Islamischen Staates Europa bedroht«⁴. Wer sich mit der politischen Lage im Nahen Osten befasst, fürchtet sich nicht ohne Grund. In meiner Pfarre in Wien übernachten seit Ende August jede Nacht an die 200 Flüchtlinge, und ein Ärzteteam versorgt jene, deren Füße wund gelaufen sind und deren Kinder Lungenentzündung haben. Darf ich da hoffen, dass daraus Gutes entstehen kann? Wohl nur dann, wenn dabei weder die realen Gefahren noch Konflikte, Gewalt und Leid ausgeblendet oder verharmlost werden.

Elias Bierdel – Menschenrechts-Aktivist und Gründer der Organisation »borderline-europe«⁵ – sieht das ähnlich. Seit Jahren berichtet er über die humanitäre Katastrophe

1 Amin MAALOUF, *Die Auflösung der Weltordnungen*, Berlin 2010, 27.

2 So z. B. Erhard BUSEK, der lange Jahre in der Spitzenpolitik aktive ÖVP-Politiker: »Wir stehen am Beginn eines schleichenden Dritten Weltkrieges, für den wir ganz und gar nicht gerüstet sind«, vgl. URL: <http://www.euractiv.de/sections/eu-innenpolitik/fluechtlingskrise-wir-stehen-vor-einem-schleichendendritten-weltkrieg> (07.10.2015). Auch Papst Franziskus hat anlässlich seines Besuchs in Sarajevo im Juni 2015 von einer »Art drittem Weltkrieg« gesprochen, der »stückweise geführt wird«, sowie

von einer globalen Kommunikation, in der er ein »Klima des Krieges« wahrnimmt, vgl. <http://www.welt.de/politik/ausland/article142060798/Eine-Art-dritter-Weltkrieg-ist-im-Gang.html> (07.10.2015).

3 MAALOUF, *Auflösung* (wie Anm. 2), 196f.

4 Petra RAMSAUER, *Die Dschihad-Generation*. Wie der apokalyptische Kult des Islamischen Staates Europa bedroht, Wien / Graz 2015.

5 *borderline-europe* ist eine Organisation, die seit Jahren zivilen Widerstand gegen die Abschottung der Europäischen Union und ihre tödlichen Folgen, umfassende Informationsarbeit, europäische Initiativen und Lobbyarbeit leistet, um das Schweigen über das Massensterben von Flüchtlingen an Europas Grenzen zu brechen, vgl. URL: <http://www.borderline-europe.de/> (07.10.2015). Vgl. Elias BIERDEL / Maximilian LAKITSCH (Hg.), *Flucht und Migration*. Von Grenzen, Ängsten und Zukunftschancen, Berlin 2014.

trophe – tausende ertrunkene Flüchtlinge – an Europas Grenzen. Seit dem Frühling 2015 baut er auf der Insel Lesbos eine Infrastruktur zur Aufnahme der Flüchtlinge aus Syrien, Irak und Afghanistan auf. Trotz des Leides, das er täglich erlebt, ist er überzeugt: Wenn es Europa gelänge, »in Freundschaft« mit den Flüchtlingen zu leben, wäre dies als Zeichen für die Versöhnung zwischen West und Ost und in seiner Bedeutung für den globalen Frieden kaum zu unterschätzen.⁶ Meine Überlegungen zur Convivenz – dem nachbarschaftlichen Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte in all ihrer Vielfalt – gehen in eine ähnliche Richtung. Theologisch geht es um das (Wieder)Erlernen von Katholizität als universaler und heilsgeschichtlicher Kategorie: Das Zusammenleben von Menschen verschiedener kultureller und religiöser Traditionen in versöhnter Einheit.⁷

2 Flucht und Migration: Aktuell, aber nicht neu

Flucht und Migration beherrschen seit dem Sommer 2015 Politik, Medien und den Alltagsdiskurs in Europa. Beide Phänomene sind nicht neu und auch nicht so bedrohlich, wie es medial kommuniziert wird. Die Zahl der internationalen Migranten⁸ ist weltweit seit 1990 zwar um 41 Millionen auf 232 Millionen Menschen im Jahr 2013 gestiegen.⁹ Insgesamt handelt es sich dabei aber nur um 3,2% der Weltbevölkerung. Die Zahl der Flüchtlinge hat 2015 mit 50 Millionen Menschen seit dem Zweiten Weltkrieg einen Höhepunkt erreicht.¹⁰ Die Mehrheit dieser Flüchtlinge aber kommt nicht nach Europa, sondern befindet sich in arabischen und afrikanischen Ländern.¹¹ Die Rede von »Flüchtlingsströmen« und MigrantInnen, die Europa »überschwemmen«, ist also irreführend. Sie greift auf Narrative zurück, die seit der Zeit der sogenannten »Völkerwanderung« aufs engste mit Fremdenhass verbunden sind.¹² Ein verantwortungsloser politischer Diskurs kann diese offenbar jederzeit wieder aus dem kollektiven Gedächtnis abrufen. So verbinden sich Flucht und Migration in Europa mit zunehmend polarisierten gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen. Das Problem sind dabei nicht die Zahlen. Verhandelt werden Fragen nach Recht, Gerechtigkeit und dem Zusammenleben in ethnischer und kultureller, religiöser sowie sozialer Diversität. Das Problem sind die Wahrnehmung der Phänomene und der politische Wille.

6 So Elias BIERDEL auf dem Internationalen Fachsymposium »Religion und Migration: Aktuelle Herausforderungen in Wissenschaft und Politik«, das an der Universität Wien am 24./25. September 2015 unter meiner Leitung von der Forschungsplattform »Religion and Transformation in Contemporary European Society« veranstaltet wurde, vgl. URL: <https://www.religionandtransformation.at/> (03.10.2015).

7 Vgl. Regina POLAK, Migration und Katholizität, in: Regina POLAK/Wolfram REISS (Hg.), *Religion im Wandel*. Transformationsprozesse religiöser Gemeinschaften in Europa durch Migration – Interdisziplinäre Perspektiven. Reihe: Religion und Transformation in Contemporary European Society 9, Wien 2014, 233–296.

8 Internationale Migranten sind Menschen, die ihren Hauptwohnsitz seit mindestens einem Jahr in einem

anderen als ihrem Herkunftsland haben. Binnenmigranten und nicht-dokumentierte Migranten sind nicht mitgerechnet.

9 United Nations, Population facts, September 2013/2, URL: <http://www.un.org/en/development/desa/population/theme/international-migration/> (07.10.2015).

10 Binnenvertriebene, Staatenlose, Klimaflüchtlinge sind nicht mitgezählt.

11 Vgl. UNHCR: URL: <http://www.unhcr.at/> (07.10.2015); UNHCR: World at War. Global Trends. Forced Displacement in 2014, URL: <http://unhcr.org/556725e69.html> (07.10.2015). Die Aufnahmeländer mit den meisten Flüchtlingen: Türkei, Pakistan, Libanon, Iran, Äthiopien, Jordanien (86% der Flüchtlinge werden von Entwicklungsländern beherbergt).

12 Vgl. Walter POHL, Die Entstehung des europäischen Weges. Migration als Wiege Europas, in: ÖSTERREICHISCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (Hg.), *Migration*. Bd. 15, Wien/Köln/Weimar 2013, 27–44.

13 Ilija TROJANOV, *Der überflüssige Mensch*. Unruhe bewahren. Ein Essay zur Würde des Menschen im Spätkapitalismus, Wien 2013.

14 Vgl. Saskia SASSEN, *Expulsion*. Brutality and Complexity in the Global Economy, Cambridge 2014.

15 Am internationalen Fachsymposium »Religion und Migration«, vgl. Anm. 6.

16 Theodor W. ADORNO, *Minima Moralia*, Frankfurt a. M. 1997 (1944).

17 So ist z. B. die sogenannte »Bildungsferne« von migrantischen Milieus ein soziales Problem, da sie auch die sozial schwachen Milieus der Aufnahmegesellschaft betrifft.

Flucht und Migration konfrontieren Europa mit einem in seinen Folgen noch überhaupt nicht absehbarem Epochenwandel. Neu ist deren Qualität. Dank der modernen Möglichkeiten globaler und virtueller Kommunikation haben Menschen weltweit heute Zugang zum Wissen über die Ungerechtigkeit der Ressourcenverteilung auf dieser Erde – und fordern ihre Rechte auf Teilhabe ein, vor allem gegenüber dem reichen Westen. Im Verein mit gestiegener Mobilität wird nichts daher die Menschen aufhalten, zu kommen: keine zu durchquerenden Wüsten und Meere, keine Strapazen und Entbehrungen und auch keine Mauern. Neu ist auch die enge Verbindung der Fluchtbewegungen mit Armut und Krieg. Bedrohlich neu ist die Gleichzeitigkeit globaler Probleme, mit denen die Menschheit konfrontiert ist: Klimawandel und Krise der Ökologie, eine wirtschaftsimperialistische neo-liberale Ökonomie, die zunehmend mehr Menschen weltweit »überflüssig«¹³ werden lässt und zu deren Exklusion aus dem menschlichen Verbund führt.¹⁴ Neu ist schließlich, dass es auch in Europa nicht mehr länger möglich ist, wegzusehen. Eine Rückkehr zu nationalelego-istischer Beschaulichkeit wird es nicht geben – sie wäre lebensgefährlich. Europa befindet sich an einer Wegscheide.

3 Flucht und Migration als Enthüllungsvorgänge

Flucht und Migration »überfallen« Europa keinesfalls unerwartbar »plötzlich«. Die Millionen Armuts- und Kriegsflüchtlinge aus dem Nahen Osten und Afrika kommen entweder von Kriegsschauplätzen, die das Zerfallsprodukt zumeist völkerrechtswidriger Militärinterventionen der USA und ihrer Bündnispartner sowie Russlands sind, oder aus Ländern, deren Ausbeutung durch den Westen nicht unwesentliche Basis europäischen Wohlstands sind. Die Flüchtlinge dieser Tage stehen vor den Grenzzäunen jener, deren Vorfahren im Kolonialismus Millionen Menschen ermordeten; die um der Rohstoffe willen jahrzehntelang Despoten toleriert haben; und die um des Wirtschaftswachstums willen die Ressourcen der Erde zu zerstören bereit sind. Auch um die unzähligen bei der Flucht ertrunkenen Toten kann man seit Jahrzehnten wissen. Der Kardinal von Agrigent, Francesco Montenegro, zählt die Ertrunkenen in Leichensäcken seit Jahren: »Die Zeit wird nicht mehr in Jahren gemessen, sondern in der Zahl der Toten.«¹⁵

Die »Flüchtlingskrise« ist daher präziser formuliert eine fahrlässige selbst verschuldete Krise der politischen Institutionen der Europäischen Union sowie Ausdruck eines Mangels an Solidarität und Gemeinwohlorientierung der Nationalstaaten. Sie verweist auf Geschichts- amnesie und Ausblendung globalpolitischer und -ökonomischer Zusammenhänge.

Auch die sozialen und politischen Schwierigkeiten im Umfeld von Migration und dem Zusammenleben von ethnisch und religiös verschiedenen Menschen – Stichwort: Integration – enthüllen eine nach wie vor beängstigende Schwäche von Teilen der europäischen Gesellschaften, mit Verschiedenheit friedlich zu leben. Das Anwachsen tagesaktueller rechtspopulistischer Populismen zeigt, dass viele Menschen in Europa noch nicht gelernt haben, dass es »normal ist, verschieden zu sein«. Europa ist schon lange ein Migrationskontinent, aber »ohne Angst verschieden sein können« – nach Adorno ein wesentliches Merkmal von Demokratie¹⁶ – ist immer noch nicht selbstverständlich. Stattdessen werden sozioökonomische und -politische Konflikte ethnisiert und »religionisiert«. Mit Rekurs auf die »Kultur und Religion der Anderen« werden soziale Schief lagen und politische Unrechts- bzw. Ungerechtigkeitsverhältnisse verschleiert, die die ganze Gesellschaft betreffen.¹⁷ Auch das Ausmaß der Angst vor einer »Islamisierung« des »christlichen Abendlandes«, vor Dschihad und Terror steht in einem disproportionalen

Verhältnis zum vergleichsweise heftigen Schweigen zu Fragen rechtlicher, politischer, sozialer und kultureller Teilhabemöglichkeiten von Migranten, von Rechten der Asylsuchenden oder zur Verteilung materieller und immaterieller Güter innerhalb Europas und weltweit. Die einseitige Konzentration auf Diversitätsprobleme, ohne zugleich die Frage nach der Gerechtigkeit zu stellen, droht die befürchteten Gefahren sogar selbst zu erzeugen: Denn Stigmatisierung von Minoritäten führt nicht selten zu deren Segregation und Radikalisierung.¹⁸ Nicht das erste Mal in der Geschichte dienen rassistische Diskurse als Ablenkungsmanöver von sozialen und politischen Problemen rund um Gerechtigkeit.

Die Inklusionstheorie¹⁹ lässt die Schwierigkeiten von MigrantInnen und Asylsuchenden als Probleme der Aufnahmegesellschaft erkennen, die auch die autochthone Bevölkerung bedrohen. So wird ein selbstkritischer Blick auf jene Akteure, Strukturen, Prozesse und Institutionen möglich, die Unrecht und Ungerechtigkeit erzeugen und zu Exklusionsprozessen von Teilen der Bevölkerung führen. Flucht und Migration enthüllen also gesellschaftliche Unfähigkeiten im Umgang mit Diversität und Gerechtigkeit. Sie sind für die Mehrheitsgesellschaft eine »Sehhilfe«²⁰, ein »Spiegel, in dem sie sich, wenn auch verzerrt, selbst sehen können«²¹: Sie machen sichtbar, welche Gruppen in einer Gesellschaft vulnerabel und von Ausschluss bedroht sind. Dazu gehören neben den MigrantInnen auch Arme und Arbeitslose, Kranke und Alte, Frauen, Kinder und Jugendliche. So können Flucht und Migration Selbstkritik und Transformation der Gesellschaften ermöglichen. Denn Inklusion zielt im Unterschied zu Integration auf gerechte Partizipation aller Verschiedenen am jeweiligen Gemeinwesen, wobei sich immer auch die Mehrheit verändert.

Flucht und Migration enthüllen aber auch »Gutes« in den europäischen Gesellschaften: Ich denke dabei an die schier unglaubliche Hilfsbereitschaft großer Teile der Zivilgesellschaft in Österreich und Deutschland, die – erstmals in der Geschichte – die Politik vor sich hertreibt. Auch Entschlossenheit und Institutionalisierungsprozesse des öffentlichen zivilen Widerstandes von Menschen und Organisationen gegen Rassismus und Fremdenhass sind beeindruckend.²² Teile der europäischen Bevölkerung haben offenbar »aus der Geschichte gelernt«. Es ist wohl kein Zufall, dass die *deutsche* Bundeskanzlerin seit Wochen europäische Leadership zeigt.²³

Mit der Aufnahme von Flüchtlingen steht Europa aktuell vor einem humanitären Problem. Die längerfristigen Probleme aber werden erst kommen, wenn es um das Zusammenleben mit jenen geht, die bleiben: um die sogenannte »Integration«. Deutsch-

18 Zu den Dynamiken, die Abschottung als Reaktion auf verweigerte Anerkennung der Mehrheitsgesellschaft erkennen lassen vgl. Stephen CASTLES/Mark J. MILLER, *The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World*, 4. Auflage, New York/London 2009, 309ff.

19 Ilker ATA/Sieglinde ROSENBERGER, Inklusion/Exklusion – ein relationales Konzept der Migrationsforschung, in: DIES. (Hg.), *Politik der Inklusion und Exklusion*, Wien/Göttingen 2013, 35–52.

20 Vgl. Arnd BÜNKER, Migrationsgemeinden als Sehhilfe. Überlegungen zur veränderten Realität des Christlichen in Mitteleuropa, in: Gottfried BITTER/Martina BLASBERG-KUHNKE (Hg.), *Religion und Bildung in Kirche und Gesellschaft*. Festschrift für Norbert Mette, Würzburg 2012, 85–92.

21 Vilém FLUSSER, Wohnung beziehen in der Heimatlosigkeit, in: DERS., *Die Freiheit des Migranten*. Einsprüche gegen den Nationalismus, Berlin 2000 (1990), 15–30 (30).

22 Z. B. URL: [http://menschliche-asylpolitik.at/\(07.10.2015\)](http://menschliche-asylpolitik.at/(07.10.2015)); European Days of Welcome for Refugees: URL: <https://www.facebook.com/events/148023595539140/>; (07.20.2015) uvm.

23 Angela Merkel, »Es gibt den Aufnahmestopp nicht.«, URL: [http://orf.at/stories/2303039/\(08.10.2015\)](http://orf.at/stories/2303039/(08.10.2015)).

24 Der Journalist Doug Saunders zeigt anhand von zwölf Städten weltweit, wie Migration für Städte fruchtbar werden kann: Doug SAUNDERS, *Arrival City*, München 2011.

25 Zum Beispiel Ottmar FUCHS (Hg.), *Die Fremden*, Düsseldorf 1988; Emanuel LÉVINAS, *Die Spur des Anderen*. Überlegungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, Freiburg 1983; Bernhard WALDENFELS, *Der Stachel des Fremden*, Frankfurt a. M. 1990.

land und Österreich wiederholen hoffentlich nicht die Fehler der Vergangenheit, die maßgeblich zu dem geführt haben, was man hochproblematisch »Ghettoisierung« und »Parallelgesellschaften« nennt. Soziologisch handelt es sich bei diesen Segregationsphänomenen in vielen Fällen um eine Reaktion von Minoritäten auf Erfahrungen des Ausschlusses von der Teilhabe an der Mehrheitsgesellschaft und verweigerter Anerkennung des »Anders-Seins«.

Die Ankunft von Flüchtlingen und die Herausforderungen des Zusammenlebens mit ihnen könnten aber durchaus auch zu Lernprozessen auf allen Seiten anregen: dass Verschiedenheit kulturell und religiös bereichern kann; dass »Kulturen« einander nicht statisch gegenüberstehen, sondern lebendige und sich verändernde Formen des Zusammenlebens sind und Konflikte Neues entstehen lassen können. Institutionen könnten restrukturiert werden, Demokratie vertieft gelernt, Wirtschafts- und Sozialsystem belebt²⁴ und Religion weiterentwickelt werden.

4 Flucht und Migration: Theologisch betrachtet

Die Hermeneutik von Flucht und Migration mithilfe (biblischer) Theologien und Philosophien zu Alienität und Alterität sind seit den 80er-Jahren bekannt und haben nichts an Relevanz verloren.²⁵ Ich möchte hier jedoch weitere theologische Traditionen in Erinnerung rufen, die der Fruchtbarmachung im Horizont der aktuellen Herausforderungen harren.

Zunächst enthüllen Flucht und Migration die *Sünde*: die strukturelle Sünde globaler ökonomischer und politischer Strukturen; aber auch die Sünde der Einzelnen – Gier, Neid und Hass gegenüber Menschen, die anders oder fremd erscheinen. Es gehört zum Erfahrungsschatz der biblischen Tradition, dass die Verletzung von Gerechtigkeit und Verstöße gegen Wohl und Würde von Menschen immer auch Sünden gegen Gott sind. Enthüllt werden die Sünden der Vergangenheit: Kolonialismus, Rassismus, Totalitarismen, Genozide, Krieg und deren bis heute andauernden Folgen. Die Strukturen und Einstellungen, die diese erzeugten, sind keinesfalls mit 1945 verschwunden. Offenbar werden auch die Sünden der Gegenwart: menschenverschuldete Armut durch einen neokolonialen Wirtschafts imperialismus; menschenverursachter Klimawandel infolge von Maßlosigkeit und Ausbeutung der Natur. Aus der Sicht biblischen Glaubens gibt keine himmlische ohne irdische Gerechtigkeit. Wird letztere verletzt, hat das lebensschädigende und -zerstörerische Folgen. Die Schuld der Väter wird verfolgt an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation (Ex 20,5).

Flucht und Migration können auch zum Zeichen des *Segens* werden. Das wage ich angesichts der Bilder von ertrunkenen Kindern und Tränengaseinsätzen an Europas Grenzen kaum zu schreiben. Und doch eröffnet die Bibel auch diese Sichtweise: Am Anfang der Entstehungsgeschichte des Glaubens von Juden und Christen stehen mit dem Aufbruch Abrahams in eine offene Zukunft, mit dem Exodus sowie mit Erfahrungen von Diaspora und Exil Flucht- und Migrationserfahrungen, die als Befreiungsprozesse durch Gott erkannt wurden. Steht Europa am Beginn solcher Befreiungsprozesse? Denn der Befreiung bedürfen die armgemachten Völker – aber auch die »freien« westlichen Gesellschaften, deren Wohlstand und Sicherheit mit Zeit-, Leistungs- und Konkurrenzdruck sowie einem viele Menschen krankmachenden Lebensstil erkaufte werden.

Das kirchliche Lehramt liest die gegenwärtigen Migrationen in einer solchen *heilsgeschichtlichen* Perspektive: »Wir können also das gegenwärtige Migrationsphänomen als

ein sehr bedeutsames ›Zeichen der Zeit‹ betrachten, als eine Herausforderung, die es beim *Aufbau einer erneuerten Menschheit* und in der *Verkündigung des Evangeliums des Friedens* zu entdecken und zu schätzen gilt.«²⁶ Migration kann zum Zeichen und Werkzeug der Heilsgeschichte werden.

Mit dem Lehramt kann man sich theologisch auch jener *eschatologischen* Traditionen erinnern, die eine Zeit des Friedens verheißen, in der alle Völker in ihrer Verschiedenheit zu Jahwe strömen und ihn verehren, und die Menschheit gelernt hat, dass sie *eine* ist:

» 17. Die Fremden sind ebenfalls ein sichtbares Zeichen und ein wirksamer Aufruf jenes Universalismus, der ein grundlegendes Element der katholischen Kirche ist. Eine ›Vision‹ des Jesaja kündigte ihn an: ›Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge. Zu ihm strömen alle Völker‹ (Jes 2,2). Im Evangelium sagt Jesus selbst voraus: ›Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen‹ (Lk 13,29), und in der Offenbarung des Johannes schaut man ›eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen‹ (Offb 7,9). Die Kirche ist jetzt auf einem mühsamen Weg zu diesem endgültigen Ziel. Die Migrationen können wie ein Verweis auf diese große Schar und eine Vorwegnahme der endgültigen Begegnung der gesamten Menschheit mit Gott und in Gott sein. 18. Der Weg der Migranten kann so zu einem lebendigen Zeichen einer ewigen Berufung werden, zum ständigen Impuls für jene Hoffnung, die die Umwandlung der Welt in der Liebe und die eschatologische Überwindung beschleunigt, indem sie auf eine Zukunft jenseits dieser Welt hinweist.«²⁷

Sind wir am Beginn dieser Endzeit? Flüchtlinge und MigrantInnen könnten dazu beitragen, dass die Menschheit ihre Einheit erkennt und in Gerechtigkeit und Frieden miteinander leben lernt. Sie sind nicht die »besseren Menschen«. Aber sie können Europa auf neue Weise lehren, seine Lebensweise zu überprüfen und Verantwortung für die eine Welt und Menschheit zu übernehmen. Das eschatologische Narrativ könnte so einen Beitrag dazu leisten, diesem Jahrhundertproblem auch eine hoffnungsvolle Perspektive abzugewinnen.

Eine universal orientierte Theologie deckt freilich auch die Sünden des Rassismus sowie aller partikularistischen Stammesmentalitäten auf, die die Menschheit seit jeher bedrohen. Hier kann die *Theologie der Diversität*, die sich bereits in der Hebräischen Bibel findet, zu tieferem Verständnis führen. Gott hat Menschen, Völker und Kulturen in Vielfalt erschaffen, gleich in ihrer Würde, verschieden in ihrem Wesen und Auftrag. Diversität ist demnach »normal«. Zugleich ist das Leben in dieser Vielfalt keine idyllische Harmonie, sondern von Zersplitterung und Konflikt, Unrecht und Ungerechtigkeit bedroht. Davon berichtet der

26 Päpstlicher Rat der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs: *Erga migrantes caritas Christi*. Die Liebe Christi zu den Migranten: URL: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/migrants/documents/rc_pc_migrants_doc_20040514_erga-migrantes-caritas-christi_ge.html (03.10.2015), hier: EM 14. Hervorhebungen RP.

27 *Erga migrantes* 17.18.

28 Dessen Vater Ham hatte seinen betrunkenen und nackten Vater öffentlich bloßgestellt.

29 Vgl. die Auslegungen zu Gen 11 von Jürgen EBACH, *Globalisierung – Rettung der Vielfalt. Die Erzählung vom »Turmbau zu Babel« im aktuellen Kontext*, in: Hartmut SCHRÖTER (Hg.), *Weltentfremdung, Weltoffenheit, Alternativen der Moderne: Perspektiven aus Wissenschaft – Religion – Kunst*, Münster 2008, 39–58; Ched MYERS, *Cultural Diversity and Deep Social Ecology: Genesis 11 and Acts 2*, in: Ched MYERS/Matthew COLWELL (eds.), *Our God is undocumented. Bible Faith and Immigrant Justice*, Maryknoll, New York 2012, 17–36.

30 *Erga migrantes* 9. Hervorhebungen RP.

31 FLUSSER, *Die Freiheit des Migranten* (wie Anm. 21), 30.

32 Hans-Joachim KRAUS, *Reich Gottes, Reich der Freiheit. Grundriss Systematischer Theologie*, Neunkirchen-Vluyn 1975, 20.

33 Dies beschreibt eindrücklich Urs EIGENMANN, *Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde. Die andere Vision vom Leben*, Luzern 1998.

34 Carmen LUSSI, *Die Mobilität der Menschen als theologischer Ort. Elemente einer Theologie der Migration*, in: *Concilium* 44/5 (2008) 551–562 (552).

Erzählzyklus rund um Noah. Von Noahs Söhnen stammen alle Völker der Erde ab (Gen 9,19), d. h. dass alle Menschen und Völker miteinander verwandt sind. Doch kaum beginnt nach der Sintflut Gottes »zweiter Versuch« mit den Menschen, ist die Einheit der Menschheit erneut bedroht von Ungerechtigkeit und Gewalt. Noah verflucht seinen unschuldigen Enkelsohn Kanaan²⁸ und erklärt ihn zum Knecht seiner Söhne Sem und Jafet (Gen 9). Mit dem Turmbau zu Babel (Gen 11) versuchen die Nachkommen Noahs die Einheit auf totalitäre Weise selbst herzustellen. Gott schützt seine Menschheit, indem er dieses Vorhaben vereitelt und sie durch die Vielfalt der Sprachen und Kulturen »zwingt«, einander in ihrer Verschiedenheit anzuerkennen und in ihrer Fremdheit verstehen zu lernen.²⁹

Juden und Christen erhalten in dieser Geschichte einen Auftrag: Sie sollen als »Licht der Völker« die Menschheit dabei unterstützen, ihre ursprüngliche Einheit in Gott wieder zu erkennen und in Friede und Gerechtigkeit miteinander leben zu lernen. Die Katholische Kirche formuliert diesen Auftrag in *Lumen Gentium* 1 in ihrem Selbstverständnis, »Zeichen und Werkzeug der Vereinigung der Menschen mit Gott und der Einheit der Menschen untereinander« zu sein. Dazu gehört auch die Aufgabe, in Verschiedenheit leben zu lernen.

In dieser Tradition steht auch *Erga migrantes*: »Der Übergang von monokulturellen zu multikulturellen Gesellschaften kann sich so als Zeichen der lebendigen Gegenwart Gottes in der Geschichte und in der Gemeinschaft der Menschen erweisen, da er eine günstige Gelegenheit bietet, den Plan Gottes einer universalen Gemeinschaft zu verwirklichen.«³⁰

Flucht und Migration können also auch »Fenster« sein: »Fenster, in denen die Zurückgebliebenen die Welt erschauen«³¹. Theologisch: Sie ermöglichen Ausblicke in die von Gott verheißene Zukunft, weil sie diese wieder in Erinnerung rufen. Flucht und Migration sind globale und strukturelle Herausforderungen – und können auch nur so angegangen werden. Dies gilt auch theologisch: Sie reaktivieren eine universalgeschichtliche Perspektive.

Praktisch bedeutet das, dass Europa nicht nur aufgefordert ist, zu helfen. Europa muss sich ändern. Die biblische Tradition nennt dies jüdisch die *teschuwa*: Reue und Umkehr. Jesus von Nazareth greift diese Tradition auf, wenn er in Mk 1,14 die *Metanoia* als Voraussetzung für neues ethisches Handeln fordert: Besinnt euch und nehmt wahr, dass das Reich Gottes angekommen ist – und ändert euer Leben. Das Reich Gottes aber ist »kein Reich der Individuen, sondern [...] Begründung und Beginn neuen Zusammenlebens. Eine neue Individualität, die nicht sofort eine neue Sozialität initiierte, ist biblisch undenkbar.«³² Durch diese Umkehr aber verändern sich alle kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnisse.³³

5 Flucht, Migration und die Kirche

Flucht und Migration sind auch eine Herausforderung für die Kirche – und zwar nicht »nur« eine, die von außen auf sie zukommt. Migration ist unabdingbar für die Gestalt, die innere Struktur der Gemeinschaft und die Lebensdynamik der Kirche. Deshalb ist es nicht die Gemeinde bzw. Pfarre, die Migranten »aufnimmt«. Es verhält sich umgekehrt: »Die Aufnahme des Migranten, des Reisenden, des Pilgers auf ihren Straßen macht die Pfarrei erst zu einer solchen.«³⁴ Dies betrifft allem voran die Aufnahme von christlichen MigrantInnen. Eine Kirche ohne MigrantInnen ist ein spirituelles Alarmsignal. Migration ist kein kontingentes Problem der Kirche, das es intern und extern sozial und politisch zu lösen gilt. Sie gehört zum inneren Wesen der Kirche. Die Aufnahme von Migranten ist nicht bloß ein gutes Werk der Kirche, sondern gehört zu ihrem Selbstvollzug. *Erga migrantes* formuliert dies so:

»Die Aufnahme des Fremden, die der frühen Kirche eignet, bleibt also ein dauerhaftes Siegel der Kirche Gottes. Sie bleibt gleichsam gekennzeichnet von einer Berufung zum Exil, zur Diaspora, zur Zerstreuung unter die Kulturen und Volksgruppen, ohne sich je völlig mit einer von ihnen zu identifizieren, denn andernfalls würde sie aufhören, eben Angeld und Zeichen, Sauerteig und Verheißung des universalen Reiches zu sein als auch eine Gemeinschaft, die jeden Menschen ohne Vorzug von Personen und Völkern aufnimmt. Die Aufnahme des Fremden gehört also zum Wesen selbst der Kirche und bezeugt ihre Treue zum Evangelium.«³⁵

Migration hat eine ekklesiologische Bedeutung: Sie dient dem Aufbau der Kirche.

Freilich leiden Teile der Kirche(n) in Europa an denselben »Krankheiten« wie die Gesellschaft. ChristInnen sind oft kaum weniger fremdenfeindlich als die Bevölkerung.³⁶ Migrationsblindheit der Ortskirchen oder Ressentiments gegenüber anderssprachigen katholischen Gemeinden verweisen auf interne Schwierigkeiten mit Anderssein und Fremdheit. Dies führt dann nicht selten zu reaktiven Abschottungstendenzen der betroffenen Migrationsgemeinden. Auch innerhalb der Kirche finden sich Rassismen sowie Exklusions- und Segregationsprozesse im Zusammenleben mit den »eigenen« MigrantInnen und deren Gemeinden: Fehlverhalten ausländischer Priester wird mittels derer ethnischen Zugehörigkeit »erklärt«, migrantische Gläubige sind in den ortskirchlichen Strukturen nicht angemessen vertreten. Die Befragten in meiner Studie zur kroatischen Gemeinde in der Erzdiözese Wien – eine der größten und etabliertesten anderssprachigen Gemeinden in Wien – klagten unisono über das Nicht-Wahrgenommen-Werden durch die Ortskirche, fühlten sich wie »Indianer« behandelt, die bei Festen zwar ihre »Folklore darbieten« dürften, in pastoralen Fragen aber nicht befragt würden. Dieser Mangel an Partizipation führt zum Rückzug in die eigene Gemeinde und Vorurteilen gegenüber der Ortskirche.³⁷

Migration ist auch für die Kirche ein Spiegel, in dem sie ihre eigenen Probleme wahrnehmen kann. Denn der Mangel an Teilhabe an ortskirchlichen Entscheidungen und transparenten Strukturen sowie öffentlicher Anerkennung von Verschiedenheit betrifft ja auch die ortskirchlichen Gemeinden.

Dort, wo es umgekehrt gelingt, dass die Ortskirche mit ihren anderssprachigen Gemeinden Formen des Zusammenlebens entwickelt, die Gemeinsamkeit und Partizipation stärken und zugleich Diversität anerkennen, öffnet sich ein Fenster in die Zukunft einer wahrhaft katholischen Kirche.³⁸ Eine solche Kirche hat sakramentalen Charakter: Sie ist ein Zeichen in der und ein Beitrag für die Migrationsgesellschaft. So gesehen kann die Ankunft der Flüchtlinge für die Kirche ein Segen werden:

35 Erga migrantes 22.

36 Eine Sonderauswertung der Daten der Europäischen Wertestudie für Österreich hat gezeigt, dass sich Menschen mit religiösem Selbstverständnis hinsichtlich ihrer Vorurteile gegenüber MigrantInnen nicht signifikant vom Rest der Bevölkerung unterscheiden. Ein konfessionelles Selbstverständnis korreliert sogar signifikant mit fremdenfeindlichen Einstellungen: vgl. Will ARTS/Loek HALMAN (2011), Value Research and Transformation in Europe, in: Regina POLAK (Hg.), *Zukunft. Werte. Europa*. Die Europäische Wertestudie 1990–2010: Österreich im Vergleich, Wien u. a. 2011, 79–99.

37 Regina POLAK, *Religiosität und Migration*. Werkstattbericht, unveröff. Ms., Wien 2013.

38 Vgl. Monika SCHEIDLER, *Interkulturelles Lernen in der Gemeinde*: Analysen und Orientierungen zur Katechese unter Bedingungen kultureller Differenz, Ostfildern 2002.

39 Erga migrantes 103.

40 Ausführlich: Regina POLAK / Martin JÄGGLE, *Diversität und Convivenz: Miteinander Lebensräume gestalten – Miteinander Lernprozesse in Gang setzen*, in: Brigitte SCHINKELE u. a. (Hg.), *Recht Religion Kultur*. Festschrift für Richard Potz zum 70. Geburtstag, Wien 2014, 603–638.
41 Theo SUNDERMEIER, *Konvivenz und Differenz. Studien zu einer verstehenden Missionswissenschaft*, Erlangen 1995 (Hg. von Volker KUSTER). Konvivenz wird in diesem Beitrag mit »C« geschrieben, um die eigenständige Weiterarbeit an diesem Modell anzuzeigen.

»Die Migrationen bieten den einzelnen Ortskirchen die Gelegenheit, ihre Katholizität zu überprüfen, die nicht nur darin besteht, verschiedene Volksgruppen aufzunehmen, sondern vor allem darin, unter diesen ethnischen Gruppen eine Gemeinschaft herzustellen. Der ethnische und kulturelle Pluralismus in der Kirche stellt keine Situation dar, die geduldet werden muss, weil sie vorübergehend ist, sondern eine ihr eigene strukturelle Dimension. Die Einheit der Kirche ist nicht durch den gemeinsamen Ursprung und die gemeinsame Sprache gegeben, sondern vielmehr durch den Pfingstgeist, der Menschen aus unterschiedlichen Nationen und verschiedener Sprache zu einem einzigen Volk zusammenfasst und so allen den Glauben an denselben Herrn verleiht und aufruft zur selben Hoffnung.«³⁹

6 Convivenz: Modell des Zusammenlebens⁴⁰

Das Modell der *Convivenz*⁴¹ zeigt abschließend eine Möglichkeit, worin der Beitrag christlicher Gemeinden im Migrationskontext bestehen könnte. Das Modell stammt von dem evangelischen Theologen Theo Sundermeier. Der Begriff stammt aus Lateinamerika und meint dort zunächst das alltägliche, nachbarschaftliche Zusammenleben von Menschen in Basisgemeinden. Convivenz meint das Zusammenleben christlicher Gemeinden mit den anders-religiösen, anders-kulturellen Menschen und Gemeinschaften ihrer lokalen-regionalen Umgebung. Zentral für dieses Modell ist die grundsätzliche Anerkennung von Diversität – der Andersheit und Fremdheit kultureller und religiöser Traditionen – jener, die an einem Ort zusammenleben. Das Modell formuliert als basale Elemente des alltäglichen Zusammenlebens drei wesentliche Dimensionen:

- ♦ Convivenz bedeutet »Leben teilen«: Menschen begleiten einander im Alltag, unterstützen und helfen einander, sind miteinander in Freude und Leid unterwegs. Alle sind aufeinander angewiesen.
- ♦ Convivenz bedeutet, wechselseitig von- und miteinander zu lernen. Alle verstehen sich als Lernende. Lernen bedeutet, dass sich alle Beteiligten durch Erfahrung verändern lassen. Das Erlernte und der Lernprozess selbst stehen dabei im Dienst des Lebens. Lernthemen sind die konkreten gemeinsamen Herausforderungen.
- ♦ Convivenz bedeutet, miteinander zu feiern. Im Feiern verdichtet sich Alltag und wird dieser zugleich überstiegen. Das Fest wird zur Quelle des Zusammenlebens. Dabei handelt es sich um Feste, die gemeinsam gefeiert werden, aber auch das Zu-Gast-Sein bei den Festen der jeweils Anderen.

Durch diese Art des Zusammenlebens entstehen auf der Mesebene der Gesellschaft vielfältige Beziehungen und Vernetzungen. Communities – und daher auch christliche Gemeinden – bilden dabei zentrale Knotenpunkte eines Netzwerks von Beziehungen, in denen Alltag und Leben geteilt werden. Vielfalt und Qualität nachbarschaftlicher Vernetzungen zwischen verschiedenen Gruppen aller Art an konkreten Orten sind *der* entscheidende Faktor für den gelebten Frieden. So sind Gemeinden nicht nur Heimat für die Gläubigen, sondern sie werden zu Orten, in denen Anerkennung von Verschiedenheit, politisches und soziales Bewusstsein, letztlich: Zusammenleben in Frieden eingeübt werden. Menschen können über diese »Plattformen« gemeinsam ihre Umwelt gestalten lernen.

Convivenz ist keine Theorie, die umgesetzt wird. Sie erwächst durch Lernen in und aus der Praxis und eröffnet so großen Freiraum für orts-, zeit- und kontextspezifische Konkretionen. Gleichwohl ist solches Zusammenleben nicht beliebig oder pragmatisch, da

es aus dem Glauben seine »Qualitätskriterien« gewinnt. Convivenz ist eine theologische Theorie gelebter Praxis und ein offenes »work in progress«. Sie beruft sich u. a. auf den Auszug des Abraham in das Gelobte Land, wo dieser dann inmitten einer religiös pluralen Gesellschaft lebt. Sie argumentiert inkarnationstheologisch, d.h. Gottes Wirklichkeit geht in alle menschlichen Verhältnisse ein und verändert diese zu ihrem Wohlergehen und ihrem Heil, ihrer Befreiung und Erlösung. Maßstab wären die Qualitätskriterien des Reiches Gottes. Christliche Gemeinden »mit und ohne Migrationshintergrund« werden so ermutigt, ihre je spezifische Convivenz vor Ort in einer Vielzahl lokaler, regionaler Laboratorien zu erproben.

Convivenz bedeutet, *miteinander* leben. Dies erleichtert auch Partizipation. So werden MigrantInnen in diesem Modell als MitgestalterInnen, LehrerInnen, Akteure anerkannt. Sie sind PartnerInnen im Engagement für ein besseres Leben für alle. Sie kommen selbst zur Sprache und können ihre Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen. Differenz wird in diesem Modell weder verschleiert noch verharmlost, im Gegenteil. Sie wird zum paradigmatischen Erkenntnis- und Lernmoment. Konflikte werden als notwendige Horizonterweiterung des Lebens und Lernens verstanden. Convivenz ist keine idealistische Norm. Solange das Konfliktpotential nicht bewusst gemacht ist, ist Zusammenleben gar nicht möglich.

Das Modell geht damit wesentlich über Vorstellungen von Multikulturalität und Integration hinaus. Es konkretisiert und vertieft aus einer theologischen Sicht das Konzept der Inklusion. Im Mittelpunkt des Convivenz-Verständnisses steht die gemeinsame Suche nach einem guten und gerechten Leben für alle in Würde: das Leben im Reich Gottes. ♦